

Alte Schützenbräuche?

Autor(en): **Schnidrig, A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **47 (1957)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen), der am Flumserberg gesehen worden sei und dort in einer tiefen Höhle gehaust habe.

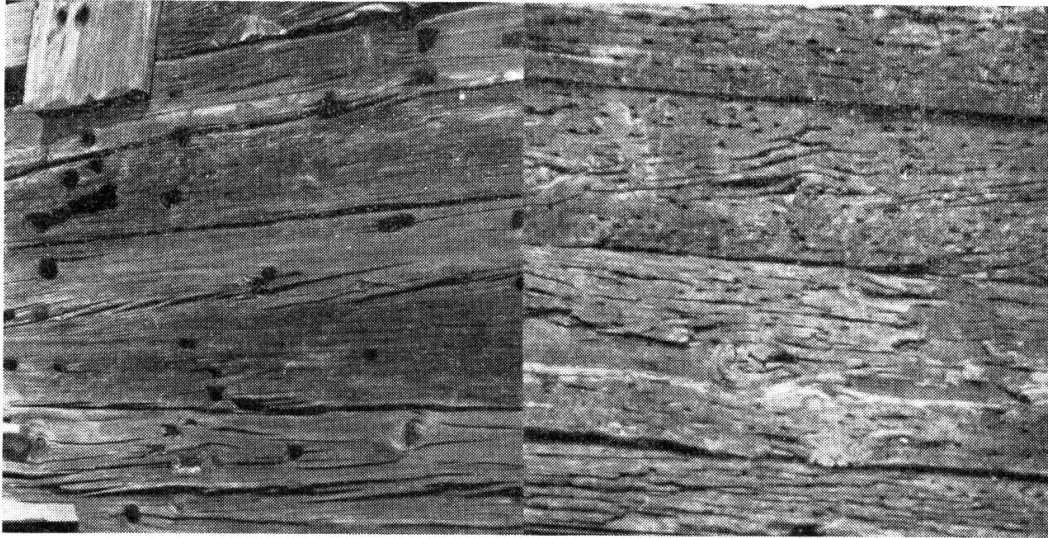
Im Saxerloch, einer Kalkhöhle in der Südwand des grossen Saxerrietes der Furschalp, soll eine eiserne Goldkiste versorgt sein, die von einem schwarzen Hündlein bewacht werde. Wer am Weihnachtsabend die Höhle aufsuche und sich durch nichts abschrecken lasse, erhalte den Schatz. Gemeinderat Walser, Hochwiesen, habe vor Jahren mit zwei andern einen Versuch hierzu gemacht, sei aber im Furschwald durch ein fürchterliches Unwetter abgeschreckt worden.

Alte Schützenbräuche?

Von *A. L. Schnidrig*, Brig

An Wandbäumen alter Walliser Häuser, Scheunen und Ställe findet man sehr häufig viereckige Vertiefungen mit 3–4 cm Lochweite, meistens in Mannshöhe über dem Erdboden. Die scharfen Kanten lassen erkennen, dass diese Löcher mit eisernen Instrumenten ausgestemmt wurden (Bild 1). Es dürfte sich hier wahrscheinlich um einen alten Schützenbrauch handeln. Bevor es Schützenstände gab, haben sich Weilerschaften zusammengetan, um zu Kriegszwecken oder auch zu geselliger Unterhaltung wehrfähigen Geteilen Gelegenheit für Zielübungen zu verschaffen. Auf geeigneten Plätzen stellte man Scheiben vor Gebäulichkeiten so auf, dass die Bleikugeln von den dicken Lärchbäumen aufgefangen wurden. Weil das Blei teuer war, konnte man es nachher mit einem Stemmeisen wieder ausheben und zum Giessen zurückgewinnen. Mit der Einführung moderner Waffen wurde die Zielwand aufgegeben, d. h. man baute Schützenstände ohne Gebäudehintergrund. Die alten Wandbäume mit den Stemmlöchern aber blieben und wanderten seither durch Umbau und Austausch der Hölzer zwischen Häusern und Ställen auch in höhere Stockwerke hinauf, wo sie uns als Zeugen für dieses Brauchtum geblieben sind.

Spuren eines ähnlichen aber wohl viel ältern Brauchtums trifft man noch auf dem Naterserberg. Am steinalten Versammlungshaus der frühern «Gumperschaft Rischinen» findet ein guter Beobachter in der Wand eine Unmenge kleiner Spritzlöcher (Bild 2). Die untersten Wandbäume sind davon gespickt voll. Bei näherer Untersuchung sieht man daraus weisse Splitter hervorragen, die man mit einer Messerspitze lösen kann. Es handelt sich um vorn zugespitzte und hinten etwas verbreiterte Hartknochenteile von 1–1,5 cm Länge und 0,5–1 cm Breite. Im Vergleich mit den oben erwähnten Stemmlöchern könnte der Schluss gezogen werden, dass es sich in Rischinen ebenfalls um eine Zielwand handelt. Vor dieser lärchenen



Links: Scheunenwand in *Mühlebach*. Sie diente als Zielhintergrund für Bleikugeln, die dann wieder ausgestemmt wurden, weil Blei teuer war. Solche findet man zahlreich. Rechts: Zielwand am Gumperhaus *Rischinen* mit Knochensplintern. Aufnahmen des Verfassers

Wand (heute als Kuhstall benützt) war eine Scheibe aufgestellt, durch welche hindurch die Knochenmunition geschleudert wurde. Allerdings hätte dies mit grosser Wucht geschehen müssen, dass Knochenspitzen ins Lärchenholz hinein dringen konnten. Weil die Hinterteile derselben abgebrochen oder sonstwie entfernt worden sind, ist es nicht ohne weiteres ersichtlich, was für Waffen oder Vorrichtungen dieser Art von Zielübung dienlich waren. Handelte es sich um Schleudern, Wurfspeere oder um ähnliche Geräte? Gewehre konnten es kaum gewesen sein, weil dieses Brauchtum zu einer Zeit gepflegt wurde, da Bleikugeln – aller Voraussicht nach – noch nicht bekannt waren.

Aus dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache

(147. Heft)

Von *Wilhelm Altwegg*, Basel

Wenn der eine Artikel «Tag», dem schon dreissig Spalten des vorangegangenen Heftes gegolten hatten, auch im ganzen neusten nicht bis zum Ende geführt werden konnte, sondern noch reichlich Platz im nächstfolgenden beanspruchen wird, so ist das der augenfällige Beweis für die Wichtigkeit dieses Wortes, und es macht zugleich begreiflich, dass aus der Fülle die kurze Besprechung nur einiges herausheben kann.